

MONIKA HELFER

Schau mich an,
wenn ich
mit dir rede!



JUNG
UND
JUNG

Lässiges dabei war: »Bitte, keinen Blondinenwitz!«

»Sehe ich so aus?«, sagte The Dude. »So primitiv?«

»Ja.«

»Du hingegen bist die Perfektion für mich. Mich wundert, dass kein Strahlenkranz um dich herum ist.«

Wenn sie in ihrem Tablettenloch steckte, war sie fast nichts. Sie hätte sich in diesem Zustand nicht mit ihrer Tochter treffen sollen.

»Hast du was für mich?«, fragte sie.

The Dude drehte ihr eine dünne Zigarette, nur mit den Fingern der rechten Hand, steckte sie an und reichte sie ihr. Sie zog kräftig, und ihre Knie wurden ein bisschen weich.

»Du bist mir einer«, sagte sie.

»Aber einer mit Manieren«, sagte er.

The Dude nahm sie am Arm, und sie ging mit ihm. Sie setzte sich neben ihn in die U-Bahn, sie ging hinter ihm her über die Stiege zu seiner Wohnung, sie ließ sich in einen Lehnstuhl fallen, der nicht von dieser Welt war. Es war kalt in der Wohnung. The Dude deckte sie mit einer Tigerdecke zu und drückte die Enden der Decke unter ihren Körper. Ihr wurde übel. Sie setzte sich aufs Klo und las in einem Comic, bis The Dude an die Tür klopfte. Er trug sie in sein Bett. Sie schlief ein, und als sie erwachte, lag sie auf seinem nackten haarigen Arm und dachte, ab jetzt ist er mein Riese. The Dude brachte Tee und Salamibrote. Er stellte einen Heizstrahler neben ihre Füße. Zwei Männer kamen herein, wahrscheinlich aus einem anderen Zimmer. Es waren Freunde, die bei ihm wohnten, weil sie nichts Eigenes hatten. Die Männer

starrten Sonja an, als wäre sie eine Erscheinung, und The Dude erklärte, diese da sei ab jetzt seine Lady.

»Also Vorsicht!«

Und so blieb Sonja. Sie rief beim Sozialamt an und meldete, sie sei jetzt verlobt und habe etwas zum Wohnen. Da müsse sie schon selbst erscheinen, hieß es. Sie solle bei Gelegenheit mit ihrem Verlobten vorbeikommen, mit Ausweis und Arbeitsbestätigung, dann würde man weitersehen.

The Dude sagte nur: »Machen wir, Baby, kein Problem.«

Er zwängte sich in einen schwarzen Anzug, sie wusch sich die Haare. Er und sie: ein respektables Paar.

(3) Die Launen der Mutter

Missmutig schob Vev den Roller. Sie drehte sich nach ihrer Mutter um, die ihr einen Kuss nachwarf, aber darauf reagierte Vev nicht. Nie mehr wollte sie zu ihr. »Zu der da!« Das dachte sie jedes Mal und hatte sie oft schon gesagt, und immer wieder war sie dann doch zu ihr gegangen.

Sonja wohnte mit einer jungen Frau zusammen – bis zu diesem Tag –, die von einem Putzwahn beherrscht war. Du bewegst dich, egal, wie und wohin du dich bewegst, zwanzig bis dreißig Zentimeter hinter dir ist der Putzlumpen. Du willst dein Glas auf den Tisch stellen, aber noch bevor es den Tisch

berührt, ist schon eine Hand da, und das Glas steht im Spüler, und der Spüler wird zugemacht. Die Mutter hatte aufgegeben zu kochen, einem Spiegelei folgte ein Putztag. Im Bad musste sich Vev die Nase zuhalten. Vom scharfen Geruch des Desinfektionsmittels musste sie husten, und es stach in ihrer Brust.

»Warum macht sie das?«, fragte Vev.

»Weil sie nicht normal ist«, antwortete ihre Mutter.

»Ja, aber, was ist der Grund?«

Sonja griff sich nur an den Kopf:
»Vielleicht ist sie als Kind in den Mistkübel gefallen.«

»Und warum hat sie so einen Ausschlag an den Händen?«, fragte Vev.

Sonja ging der Frau aus dem Weg, sie hatte nicht den Mut, mit ihr zu reden. Sie